

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 8

Artikel: Olympische Spiele schaden der Umwelt nicht mehr, sie helfen ihr sogar und sind gottgefällig : es grüne der Sport, amen
Autor: Kreis, Boris / Hörmen [Schmutz, Hermann]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Olympische Spiele schaden der Umwelt. Für die besten Sportler und deren Fans werden olympische Dörfer, Stadien, Eiskanal und Pisten gebaut, werden Alpen verbetoniert und Abfallberge aufgetürmt. Olympische Spiele sind ein riesiger ökologischer Blödsinn.

Das war früher so, zum letzten Mal in Albertville. In Lillehammer wird zum ersten Mal alles ganz anders sein. Besser. Gritener. Vernünftiger. Norwegen wird der olympischen Gemeinde zum ersten Mal zeigen, dass Sport nicht schädlich sein muss. «1994 bietet die einmalige Chance, eine Vision zu realisieren», sagt Sigmund Haugsjå, Professor an der Sporthochschule Oslo und Ombudsmann für Ökologie des Olympischen Komitees in Lillehammer. «Wir wollen Standards setzen und Wege in die Zukunft weisen.»

Die Standards sind:

- Die Winterspiele werden statt an dreizehn lediglich an fünf Orten ausgetragen.
- Die Eishockeyhalle in Gjøvik wurde nicht oberirdisch gebaut, sondern in einen Berg getrieben.
- Die pro Tag erwartete Zuschauermenge (über 100 000) wird mit Schnellzügen nach Lillehammer gebracht. Statt im Fünfmütten-Takt verkehren die Züge nur alle zehn Minuten. In den Wagen werden nur rezyklierbare Alu-Getränkedosen abgegeben.
- Die Abfahrtspisten wurden von Bernhard Russi gestaltet und mit armierungsarmem, biologisch abbaubarem Beton behandelt. Sämtliche Geländekorrekturen werden so vorgenommen, dass sie sich schon in die Umgebung einpassen und einer späteren Nutzung nicht im Wege stehen.
- Die nötigen Rodungen werden mit Handsägen oder aber mit bleifrei betriebenen Motorsägen durchgeführt.
- Sportlern und Journalisten wird das Essen auf kompostierbaren, möglicherweise gar essbaren Tellern serviert.

Olympische Spiele schaden der Umwelt nicht mehr, sie helfen ihr sogar und sind gottgefällig

Es grüneder Sport, amen

- 3000 Soldaten trennen den anfallenden Abfallberg. Wiederverwertbares wird hungerleidenden Sportlern in Krisengebieten überlassen, der Rest soll kompostiert und zur Wiederaufzucht gerodeter Wälder verwendet werden.
- Die Siegerpodeste sind nicht mehr aus Holz oder Kunststoff, sondern aus reinem Eis, und für die olympischen Würdenträger werden keine roten Teppiche mehr ausgerollt, sondern ent-

sprechende Schneepartien mit Karotin eingefärbt.

- Am Start der Abfahrtspiste steht das erste biologische Starthäuschen: Es ist nicht mehr aus Holz, sondern aus Naturstein gefertigt und soll nach der Olympiade per Helikopter zum nächsten Austragungsort geflogen werden (Mehrfachnutzung).

Die Wege in die Zukunft sind:

- grösstenteils betonierte, für die

Wagen der Stars also auch ohne Sperrdifferential und Bankver-ein-Aufkleber passierbar.

Es besteht kein Zweifel: Die Olympischen Spiele von Lillehammer sind umweltfreundlich, ja recht eigentlich ein guter grüner Zweck! Und es liegt noch weit mehr drin. Glaubt man dem IOC-Pressedirektor Tor Aune, sind obige grüne Punkte lediglich «ein Minimal-konsens mit der Natur».

In der Tat spüren die Öko-

Sportler in Lillehammer nur vor. So richtig grün werden erst die Spiele nach Norwegen sein. Zum Beispiel jene in der Schweiz. Der grüne Funke des olympischen Feuers ist bereits auf die Walliser, Kandidaten für die Spiele im Jahr 2002, übergesprungen. Pirmin Zurbriggen, alt Skimeister und neu Hoteldirektor, zu den Walliser Plänen: «Wir wollen ganzheitliche Spiele veranstalten, die der Natur nicht schaden und im

Sinne unseres Schöpfers sind.»

Wie in Norwegen sollen die Olympischen Spiele auch im Wallis möglichst keinen Abfall hinterlassen. Um dies zu verhindern, wird die Air-Zermatt in Zusammenarbeit mit der Armee (Patrouille Suisse) rund um die Uhr das olympische Gebiet überfliegen, um die umweltgerechte Entsorgung der Abfälle zu überwachen.

Sollten trotz essbarem Geschirr und kompostierbarer Sla-

lomstangen Abfälle anfallen, werden sich drei Divisionen der Schweizer Armee um deren naturgerechte Entsorgung bemühen.

Auch bei der Wiederverwertung der Infrastruktur gibt es keine Probleme: Während die Norweger ihre olympischen Stadien als Kulturstätten nutzen und Kulturgrössen wie Pavarotti nach Lillehammer locken wollen, setzt der Kanton Wallis ganz auf katholische Tradition: In Zusammenarbeit mit Alausisse soll das olympische Gelände zu einem strahlenden Wallfahrtsort umgebaut werden – ganz nach dem olympischen Motto «citius, altius, fortius», was übersetzt heisst: «Näher der Sport zu Ihm, dem Höchsten und Stärksten!»

